

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG
Jahrbuch 2022

Wahrnehmung
im Vor- und Nachmärz

AISTHESIS VERLAG

Kuratorium:

Michael Ansel (Wuppertal), Olaf Briese (Berlin), Birgit Bublies-Godau (Dortmund), Tania Eden (Bochum), Norbert Otto Eke (Paderborn), Philipp Erbentraut (Frankfurt a. M.), Jürgen Fohrmann (Bonn), Bernd Füllner (Düsseldorf), Katharina Grabbe (Münster), Detlev Kopp (Bielefeld), Wolfgang Lukas (Wuppertal), Sandra Markewitz (Bielefeld), Anne-Rose Meyer (Wuppertal), Florian Vaßen (Hannover)

FVF
FORUM VORMÄRZ FORSCHUNG

Jahrbuch 2022
28. Jahrgang

Wahrnehmung
in Vor- und Nachmärz

herausgegeben
von
Tania Eden und Sandra Markewitz

AISTHESIS VERLAG

Das FVF im Internet: www.vormaerz.de

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das FVF ist vom Finanzamt Bielefeld nach § 5 Abs. 1 mit Steuer-Nr. 305/0071/1500 als gemeinnützig anerkannt. Spenden sind steuerlich absetzbar.

Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung der Redaktion übereinstimmen.

Redaktion: Detlev Kopp

Publiziert von
Aisthesis Verlag Bielefeld 2023
Postfach 10 04 27, D-33504 Bielefeld
Satz: Germano Wallmann, geisterwort.de

Open Access ISBN 978-3-8498-2003-9
Print ISBN 978-3-8498-1881-4
E-Book ISBN 978-3-8498-1882-1
www.aisthesis.de



Dieses Werk ist lizenziert unter einer Creative Commons Namensnennung - Weitergabe unter gleichen Bedingungen 4.0 International Lizenz.

Ruges „Bauernland“ (2020) auf die Lebenswirklichkeit der Bauern mit dem Versuch, diese in einen globalen Zusammenhang zu stellen.

Die Studie leistet einen wichtigen Beitrag zur Dorfgeschichte des 19. bis 21. Jahrhunderts. Auf überaus kenntnisreiche und sprachlich gelungene Art und Weise widmet sie sich auch gattungsgeschichtlich unbekannteren Gebieten, wie zum Beispiel den Autorinnen von Dorfgeschichten des 19. Jahrhunderts oder dem weiten Feld der Heimatliteratur, was zu einer vertiefenden, die Erkenntnisfreude befördernden, Forschung anregt.

Maxi Rother (Berlin)

Regina Timm: Malwida von Meysenbug – Wegbereiterin der Emanzipation im 19. Jahrhundert. Leben, Schaffen und Wirken. Berlin: Verlag für Tiefenpsychologie und Anthropologie, 2019.

Malwida von Meysenbug (1816-1903) gehört neben George Sand und Marie d'Agoult zu den wenigen emanzipierten Frauen der Generation nach Madame de Staël und Rahel Varnhagen, die durch ihre Beziehungen zu führenden Vertretern der musikalischen, literarischen und philosophischen Avantgarde zu Angelpunkten des künstlerischen und intellektuellen Lebens in Europa wurden und denen dadurch eine kaum zu überschätzende Bedeutung nicht nur für Einzelne, sondern auch in der Bildung von Netzwerken zukommt. Das gilt bei Meysenbug ganz besonders durch ihre Beheimatung gleichermaßen im deutschen, englischen, französischen und italienischen Sprachraum: In London lernt die Tochter aus konservativem kurhessischem Hause, die sich für die Junghegelianer und den Sozialismus begeistert und 1848 heimlich die Tagungen des Frankfurter Vorparlaments beobachtet hat, Carl Schurz und das Ehepaar Kinkel kennen, Mazzini, Garibaldi und Ferdinand Freiligrath, vor allem aber den Russen Alexander Herzen, für dessen Töchter sie die Erziehung übernimmt – Olga, die später den Historiker Gabriel Monod heiratet, ist ihr wie ein eigenes Kind. In Paris trifft Meysenbug Wagner, Baudelaire und Berlioz; 1870 fungiert sie als Trauzeugin für Wagner und Cosima Liszt. Nach 1874 lebt sie in Italien, wo sie eine Art Salon führt und sich um jüngere Künstler kümmert; der Winter 1876/1877, den sie mit Friedrich Nietzsche, seinem Freund Paul Rée und seinem Schüler Albert Brenner in der Villa Rubinacci in Sorrent verbringt, bedeutet für den Philosophen den Übergang vom Wagnerianer zum „freien Geist“ – auch Lou Salomé lernt Nietzsche später in Meysenbugs Kreis kennen. Meysenbugs

letzter Freund und Vertrauter wird der junge Romain Rolland – der Briefwechsel zwischen den beiden ist ein bedeutendes Zeugnis des europäischen Geistes vor dem Ersten Weltkrieg. So umspannen Meysenbugs persönliche Beziehungen eine Epoche, die mit der Generation der kurz nach 1800 Geborenen anhebt und mit der Generation derer schließt, die noch den Zweiten Weltkrieg erleben mussten.

Meysenbug stirbt 1903 in Rom, auf dem *Cimitero acattolico* an der Cestius-Pyramide kann man ihr schönes Grabmal bis heute besuchen. Von ihren Schriften ist der Roman *Phädra* (1885) vergessen, die *Memoiren einer Idealistin* werden immer wieder aufgelegt und gehören zum Standardrepertoire innerhalb der unüberschaubaren Memoirenliteratur ihres Jahrhunderts.

Bereits 1927 hat die Meinecke-Schülerin Dora Wegele mit *Theodor Althaus und Malwida von Meysenbug. Zwei Gestalten des Vormärz* eine auch psychoanalytische Aspekte aufnehmende Darstellung der Beziehung zwischen Meysenbug und ihrem früh verstorbenen Liebhaber vorgelegt, und diesen Faden nimmt Regina Timm auf. Denn schon der Verlagsname macht es deutlich: Beim hier vorzustellenden Buch geht es nicht allein um eine Biographie – eine sehr gut lesbare zu Meysenbug hat zuletzt Joachim Radkau bei Hanser vorgelegt –, sondern es geht zudem um eine psychoanalytische Deutung, besser gesagt: Es geht um eine Biographie im Lichte psychologischer Theorien, speziell derer von Alfred Adler und Karen Horney. Das ist ein interessantes, aber gewagtes Unternehmen; soll es gelingen, d. h. sollen Erzählung und Theorie nicht auseinanderfallen, sondern verschmelzen, braucht es eine literarische Gestaltungskraft, die der Autorin leider nicht eignet. Das zeigt sich am deutlichsten an den drei Exkursen zu Adler und Horney, die allein optisch vom Rest des Textes unschön abgesetzt sind und in ihrer Kürze eher lexikalische Erklärungen bieten, die dann – noch innerhalb des Exkurses – auf bestimmte Verhaltensweisen Meysenbugs angewendet werden. Die Beobachtungen und Interpretationsvorschläge scheinen mir plausibel, wenn man die Voraussetzungen teilt – aber so kann man das literarisch nicht machen.

Als Biographie – und das will die Arbeit schwerpunktmäßig sein – jedenfalls kommt Timms Buch lange nicht an Radkaus Werk heran. Als bekannt Vorauszusetzendes wird – vor allem im ersten Kapitel – mühsam erläutert, anderes – wie etwa die Beziehungen zu Wagner, Monod und Herzen – wird relativ kurz abgehandelt. Der viel zu knappe Abschnitt über die Altersfreundschaft mit Romain Rolland wird zwar mit einem wunderschönen Briefzitat eingeleitet, aber statt nun dieser Beziehung weiter an den Texten einfühlsam

nachzuspüren, wird die Leserin zunächst mit allerlei Fakten zur Vita Rolands belehrt, die sie auch bei Wikipedia hätte nachlesen können. Anders ist es allein bei dem nachgeschobenen längeren Abschnitt über die Beziehung von Meysenbug und Nietzsche, „dargestellt anhand des Briefwechsels“ (204-252) – er ist wertvoll nicht, weil hier neues Material präsentiert würde (die Kenntnis der Briefwechsel ist das mindeste, was man bei einer Biographin voraussetzen muss), sondern weil der Versuch einer Systematisierung unternommen wird, der einleuchtet. Aber auch hier wieder eine Zusammenfassung, als hätte die Autorin Schüler vor sich – oder eine Prüfungskommission. In der Tat ist das Buch die veränderte Fassung der Dissertation *Malwida von Meysenbug (1816-1903) und ihr Ringen um Selbstwerdung unter besonderer Berücksichtigung ihrer Selbstdefinition als Idealistin*, mit der die Verfasserin 2017 an der Universität Klagenfurt promoviert wurde. Das allerdings hätte man gerne im Vorwort gelesen und nicht erst in der Danksagung am Schluss, denn es erklärt die Schwächen des Buches, dessen Aufgabe zu groß gestellt ist und das durch seinen Untertitel viel zu hohe Erwartungen weckt. Im Grunde geht es um die Durchführung einer psychologischen These an einem historischen Exempel – der Reichtum der politischen und geistigen Beziehungsgeflechte um Malwida von Meysenbug entfaltet sich nicht zu einem großen Zeitpanorama, das Lebendigkeit ausstrahlte und Lust auf mehr machte. Ob die Deutung des gesamten Lebensweges in den Bahnen von Adler und Horney gegenüber anderen Perspektiven auf das Leben Meysenbugs wirklich einen heuristischen Effekt in der Größenordnung bedeutet, die ein solches Unternehmen rechtfertigt, mag jede und jeder selbst beurteilen – mir scheint es nicht so.

Aber einen Versuch war es wert.

Hermann-Peter Eberlein (Wuppertal/Bonn)

Marita Krauss: Ich habe dem starken Geschlecht überall den Fehdehandschuh hingeworfen. Das Leben der Lola Montez. München: Verlag C. H. Beck, 2020

Sie gilt als Kunstfigur, Kokotte, Klatschgestalt und Kassenschlager, sie führte ein Leben im Wechsel der Identitäten. Doch vor allem war Lola Montez eine erfolgreiche Selfmade-Frau. Ihre Schönheit war legendär, ebenso die Zahl ihrer Verehrer. Einer davon war Franz Liszt, der ihretwegen seine langjährige Geliebte Marie d'Agoult verließ. Die Schriftstellerin Fanny Lewald, die Liszt 1848 in Weimar traf, als dieser bereits mit der Gräfin Sayn-Wittgenstein